



Naturgesetze, die sich selbst geschaffen haben?

In einem Zugabteil unterhalten sich zwei Fahrgäste über die Frage, ob es einen Gott gibt. Nach einigem Hin und Her meint der eine: „Rein rechnerisch muss man sagen, dass die Chancen 50:50 stehen ... Schließlich gibt es nur ein Ja oder ein Nein. Und ich habe mich für das Nein entschieden.“ Der Angesprochene, der sich für das Ja entschieden hat, erwidert: „Das mit den 50:50 stimmt schon, aber Sie tragen mit ihrem Nein ein viel größeres Risiko als ich. Denn wenn es keinen Gott gibt, dann werden wir beide irgendwann wieder zu Staub zerfallen, und die Sache ist erledigt. Gibt es aber doch einen Gott, der für unser Tun oder Nichtstun eines Tages Rechenschaft verlangt, bin ich wohl besser dran als Sie ... “

Wer von uns hat sich nicht schon einmal gefragt, ob es tatsächlich einen Gott gibt oder ob alles einfach nur durch Zufall entstanden ist? Ich denke, dass sich weder das eine noch das andere wirklich beweisen lässt. Schließlich ist keiner von uns bei der Entstehung der Welt dabei gewesen. Es gibt aber die „Überlegungen im Nachhinein“ in der Evolutionstheorie und in der Schöpfungstheorie. Im ersten Fall ist alles durch einen „Urknall“ in großen Zeiträumen und zufällig entstanden. Da taucht natürlich gleich die Frage auf, wie es überhaupt zu so etwas kommen kann. Im zweiten Fall gibt es einen Schöpfer, der alles geschaffen hat. Im Psalm 33, Vers 9 heißt es dazu: „Wenn er spricht, so geschieht's, wenn er gebietet, so steht's da.“ Schwer vorzustellen? Ganz bestimmt, auch wenn das keine exakte Beschreibung des Schöpfungsverlaufes ist, sondern der Hinweis, alles Leben kommt von Gott. Das muss man natürlich glauben. Aber dass aus einer „Ursuppe“ zufällig durch unzählige Entwicklungsschritte ein zarter, bunter Schmetterling entsteht, verlangt auch einigen Glauben. Denn wirklich beweisen, mit anerkannten wissenschaftlichen Methoden, kann man es nicht.

Was hat wohl Jesus uns zu dieser Frage mitzuteilen? In Matthäus 19,4 sagt er zu den Theologen seiner Zeit: „Habt ihr nicht gelesen? Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau.“ Damit bestätigt er den Schöpfungsbericht, wie er in den ersten beiden Kapiteln des ersten Buches Moses beschrieben ist. Da ist nicht die Rede von unzähligen Zufällen, Mutationen und Millionen von Jahren, sondern von einem Schöpfer, der in sechs Tagen und einem anschließenden Ruhetag alles erschaffen hat. Die unwahrscheinlich großen Zeiträume in Bezug auf die Entstehung unserer Welt gibt es erst seit den Überlegungen von Charles Darwin. Gott ist in diesen Überlegungen überflüssig.

Ich habe einmal einen interessanten Vergleich dazu gehört, den ich dir nicht vorenthalten möchte: Wenn man Dinge sich selbst überlässt und sehr lange wartet, entsteht dann wirklich etwas Neues, Schönes, Sinnvolles? Wohl kaum. Eltern müssten dann nur lange genug warten, bis sich ein unordentliches Kinderzimmer wieder in ein aufgeräumtes verwandelt – oder bis aus einem abgestellten Autowrack wieder ein brauchbares Auto entsteht. Kein Mensch würde so etwas erwarten. Diese Beispiele handeln von unbelebten Dingen. Bei belebten Dingen ist es aber noch ungleich schwieriger. Auch wenn es Anpassungen gibt, aus Chaos entsteht keine Ordnung und Abläufe unterliegen klar erkennbaren Gesetzmäßigkeiten.

Du kennst sicher die „Universum“ Sendung mit den großartigen Bildern und Berichten aus der Natur. Da ist immer wieder vom „Wunder des Lebens“ die Rede, wenn über komplizierte Vorgänge in der Tier- und Pflanzenwelt berichtet wird. Man erkennt festgelegte Regelmäßigkeiten, wie etwa die Jahreszeiten oder andere physikalische oder chemische Gesetze und ordnet sie der „Mutter Natur“ zu. Aber gibt es eigentlich nicht zu jedem Gesetz auch einen Gesetzgeber?